

Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

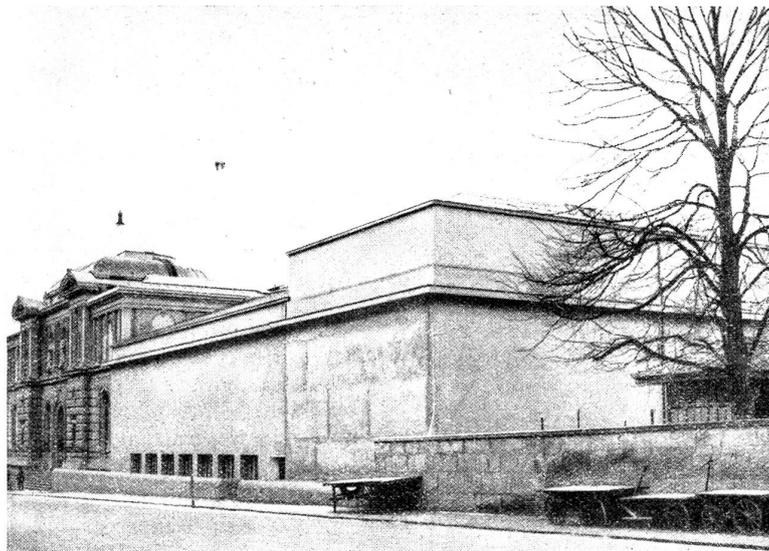
D-Mi-san sank merklich in sich zusammen, ihr Haupt fiel schwer auf die Brust wie eine gebrochene Lilienblüte, die der Sturm geknickt und die der nächste Windstoß völlig bricht.

„Verzeihen Sie, Sie sind zu entschuldigen, es ist dies ja Ihr Beruf. Auch Zukufi ist entschuldbar, er ist auf den Berg gestiegen, um einfache Blätter zu pflücken und er hat blühende Kirschweige gefunden. Er fand es süß, sich bei Ihnen aufzuhalten und verirrte sich im Weg. Während er sich aufhielt, sank langsam die Nacht, sein Entzücken war vollkommen; die einfachen Blätter haben ihre Anziehungskraft verloren, die Kirschblüte duftete zu stark — und der Gesang eines schönen, blühenden Weibes ist wie eine Kette, die das Herz des liebenden Jünglings an sich bindet. Ihr seid also beide entschuldbar. Ihre Schuld ist menschlich und verdient Verstehen. Aber jetzt ist's genug! Keine Woche, keinen Tag, ja keine Stunde mehr dürfen Sie ihn halten! Zukufi ist schon genug kompromittiert; von Monat zu Monat hat er sich vergangen, nicht nur gegen uns, die wir seine Verwandten sind, nein auch gegen seine Vorgesetzten und Sie wissen ja, wer seine Vorgesetzten sind. Diese sind wahrhaft überrascht, daß Zukufi ihr Vertrauen so enttäuscht und ihre Bevorzugung so schlecht dankt. Zuerst glaubten sie, seine Gesundheit sei schuld an dem Versagen. Sie müssen es aber fast als Verrat ansehen. Wie glauben Sie, daß der Hof diese Ehrlosigkeit verurteilen wird? Er hat seine wichtige Arbeit im Ministerium vernachlässigt, ist tagelang überhaupt nicht im Amt erschienen, ohne seine Abwesenheit anzuzeigen und sich zu entschuldigen. Und was glauben Sie, in welche Angst er seine Familie versetzte, als er nächtelang wegblieb? Sicherlich hat er diese Tage und Nächte bei Ihnen verbracht. Warum haben Sie das erlaubt? Warum haben Sie nicht den Verstand walten lassen und ihn auf das Ungehörige seines Verhaltens aufmerksam gemacht? Sie waren doch sicherlich nicht unwissend, daß es sich nicht um irgendeinen Mann handelte und daß er Rücksichten zu nehmen hat und nicht allein in der Welt steht? Wenn Sie ihn wirklich lieben, warum lassen Sie ihn dann dem Ruin entgegengehen?“ —

D-Mi-san sank womöglich noch mehr zusammen und ein erschütterndes Schluchzen erfüllte den Raum, so daß der Alte einen Moment inne hielt im Sprechen; seine Stimme, die während des Sprechens immer fester und härter geworden war, wurde zögender und endlich erbarmend: „Ich bin der Großvater von Zukufi und der Chef des Hauses und denke nur an sein Bestes“, fuhr er fort, „und wenn es nötig ist, werde ich sein Herz verwunden müssen und seinem heißen Blut Einhalt gebieten. Sein Herz sind Sie, so muß ich Sie verwunden, auch um den Preis, daß Sie dadurch elend werden. Auf alle Fälle werden Sie sich von ihm trennen müssen, dies versichere ich Ihnen mit der Erfahrung eines alten Mannes. Ich sehe ja ein, daß diese Trennung Ihnen großen Schmerz verursachen wird, Ihnen wie Zukufi, aber die Not bricht Eisen und noch viel leichter bricht sie den Widerstand menschlicher Herzen. Helfen Sie mir in meiner schweren Aufgabe, ich fühle es ja, daß Sie mich verstehen, ich sehe und bin gewiß, daß Sie eine gute Frau sind und daß Sie Zukufi wahrhaft lieben.“ (Schluß folgt.)

Das Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse.

Im Herbst 1932 ist mit dem neuen Kunstmuseum, östlich dem bestehenden, an der Ferdinand Hodler-Strasse begonnen worden und heute ist der Neubau beendet. Zugleich



Das erweiterte Kunstmuseum an der Ferdinand Hodlerstrasse. (Phot. Ed. Keller.)

ist das alte Museum gründlich renoviert und den heutigen Verhältnissen angepaßt worden. Architekt Karl Zander (*) hat die Pläne für den Bau ausgearbeitet, sein Sohn Peter, dipl. Arch. E. J. A., hat das Werk nun vollendet.

Von der Straßenseite her betrachtet haben wir hier zwei grundsätzlich verschiedene Architekturen vor uns, und man findet gelegentlich, daß der Neubau sehr kahl und leer dastehe. Dem gegenüber ist zu sagen, daß man sich eben nach dem Prinzip der reinen Zweckmäßigkeit gerichtet hat. Der etwas vorstehende neue Gebäudeteil (Hodlersaal) wird im Laufe dieses Jahres außen gegen die Straße zu durch ein farbiges Freskogemälde des bekannten Malers Amiet geschmückt werden; dadurch wird der Gesamteindruck wohlthuend gehoben und zugleich gewinnt die Stadt ein wertvolles öffentliches Kunstwerk. Innerhalb des Gebäudes fallen die Gegensätze dagegen weniger auf. Der Neubau zeichnet sich durch gute Anlage und vor allem durch eine schöne gleichmäßige Beleuchtung aus. Der Haupteingang bleibt im alten Museum; durch schöne, große Vorräume wird der Uebergang zum neuen Museum geschaffen. Hier baut sich die ganze Anlage in drei nach der Aareseite abfallenden Geschossen auf. Etwas über Straßenhöhe befinden sich sogenannte Oberlichtsäle mit neuartigen Lichteinfallmöglichkeiten, ferner der schon erwähnte Hodlersaal. Im ersten Untergeschoß sind Seitenlichtsäle (Mittelalterliche Kunst) und im zweiten Untergeschoß sind die Kupferstichkabinette untergebracht. Überall ist gute Tag- und Nachtbeleuchtung vorgesehen. In allen Teilen machen sich die Vorteile des neuen Bauens bemerkbar in Bezug auf Fenster, Heizung, Bodenbeläge u.

Auch das alte Museum ist mit verschiedenen Neuerungen bedacht worden. Die Räume sind heller als früher, denn sind viele notwendige Nebenräumlichkeiten geschaffen worden (Konservatorenzimmer, Verwaltungsräume, Universitätsbibliothek, Modellräume, Lager u.), das Dach ist vereinfacht und neu eingedeckt worden, sodaß sich das neue Kleid des alten Hauses wohl sehen lassen darf. Erwähnung verdient noch das Kabinett mit den Leuchtbildern des Berner Malers König, der vor etwa 100 Jahren mit seinen sonderbaren Gemälden, die durch Kerzenlicht von hinten phantastische Eindrücke vermittelten, Aufsehen erregte. In einem vom Tageslicht abgeordneten Raum können diese Raritäten nun in schönstem Lichte bewundert werden. Sie werden viel Freude auslösen, aber man darf sich doch fragen, ob sie in diesem Museum am richtigen Platze seien. e.